Werk

Titel: Überblick über den Verlauf der Kaiserin-Augustafluß-Expedition

Autor: Stollé

Ort: Berlin

Jahr: 1914

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1914|LOG_0101

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Überblick über den Verlauf der Kaiserin-Augustafluß-Expedition.

Vortrag von Bezirksamtmann **Stollé** in der Allgemeinen Sitzung unserer Gesellschaft am 7. März 1914.

Die Expedition des Reichskolonialamtes, der Königlichen Museen und der Deutschen Kolonialgesellschaft zur Erforschung des Kaiserin-Augustaflusses in Kaiser-Wilhelms-Land, so lautet die offizielle Bezeichnung, konnte, nachdem die finanzielle Unterlage durch das Reichskolonialamt, die Königlichen Museen, denen außer anderem noch die beträchtliche Stiftung des Herrn Rudolf Mosse in Berlin zur Verfügung stand, und durch die Deutsche Kolonialgesellschaft gesichert und nachdem die Organisation der Expedition von einem besonderen Ausschusse der landeskundigen Kommission bis auf das einzelste durchberaten worden war, Ende Dezember 1911 die Ausreise nach ihrem Arbeitsgebiet über Ostasien antreten.

Die Expedition setzte sich zusammen aus den Herren Ledermann als Botaniker, Dr. Bürgers als Arzt und Zoologe, Dr. Roesicke als Ethnograph, Dr. Behrmann als Geograph und mir als Leiter und Bergmann. Hierzu kam noch anfangs des Jahres 1913 als zweiter Ethnograph Herr Dr. Thurnwald, der jetzt noch draußen arbeitet.

Die Aufgaben der Expedition sind ja durch diese Zusammensetzung ersichtlich. Die Dauer der Hauptexpedition ward zunächst auf ein Jahr nach Eintreffen im Schutzgebiet angenommen, späterhin aber dadurch, daß das Reichskolonialamt weitere Mittel zur Verfügung stellte, um sechs Monate verlängert. Diese sechs Monate erwiesen sich als überaus gewinnbringend.

Am 8. Februar 1912 trafen die Teilnehmer im Schutzgebiet ein. Hier war inzwischen auf Anordnung des Herrn Gouverneurs unsere Begleitmannschaft, Eingeborene aus allen schon unter Verwaltung stehenden Teilen des Schutzgebietes, zusammengestellt.

Nachdem die Ausrüstung und der Proviant nachgesehen und vervollständigt worden war, schiffte sich die Expedition auf den Gouvernementsdampfer „Komet" ein und erreichte am 28. Februar 1912 die Mündung des Kaiserin-Augustaflusses. Nach dreitägiger Bergfahrt, bei der schon einige Dörfer besucht wurden, wurde ca. 400 km stromaufwärts, 5 km oberhalb des Dorfes Malu, auf dem linken Ufer des Flusses ein unmittelbar an diesen herantretender Hügel als Hauptlagerplatz gewählt und mit dem Ausladen und Errichten der nötigen Gebäude begonnen.

Am 6. März verließ uns der „Komet" mit dem Herrn Gouverneur an Bord, der es sich nicht hatte nehmen lassen, die Expedition, der er so großes Interesse entgegenbrachte, bis zu dem Bestimmungsorte zu begleiten.

Die nächste Zeit verging mit den Lagerarbeiten und kleineren Vorstößen in die nähere Umgebung. Der gewählte Lagerplatz erwies sich immer mehr und mehr als besonders geeignet. Nicht nur daß er jedem ein Arbeitsfeld bot, sondern auch von gesundheitlichem Standpunkte. Unmittelbar in der Nähe bot ein Gebirgsbach klares gesundes Trinkwasser, denn das Wasser des Kaiserin-Augustaflusses mit seiner lehmigen Farbe lockte nicht. Nach ausgedehnten Rodungen und nach Verlegung unserer Unterkunftshütten in eine Höhe von ca. 70 m wurde auch die Moskitoplage erträglicher. Wir haben uns oft auf unseren Vorstößen nach dem luftigen Hauptlager gesehnt.

Am 29. März traf die Dampfbarkasse, nach der Stifterin „Kolonialgesellschaft" genannt, allerdings ein etwas schwieriger Name für unsere Eingeborenen, mit der Pinasse im Schlepp ein, so daß nunmehr die Expedition an Personal und Material vollständig war.

Das Personal bestand außer den vorhin erwähnten wissenschaftlichen Mitgliedern noch aus dem Führer des Schiffes, einem Ingenieur, einem Polizeimeister und einem Heilgehilfen, einer elfköpfigen chinesischen Schiffs- und Motorbesatzung, 50 eingeborenen Soldaten und 120 eingeborenen Trägern einschließlich der Hausjungen. Dieser Bestand war im Laufe der Zeit natürlich Änderungen unterworfen. Leider verstarb im Mai infolge eines Hitzschlages, den er sich bei der Wiederherstellung eines Motores zugezogen hatte, der von uns allen hochgeschätzte, an der Expedition in jeder Beziehung selbstlos interessierte Ingenieur Herr Schatteburg.

Da es sich heraustellte, daß wir mit einem Ingenieur nicht auskommen würden, mußte außer dem Ersatz für Herrn Schatteberg noch um einen weiteren Ingenieur gebeten werden, den wir auch erhielten.

Hier mögen einige Worte über den Gesundheitszustand der Expedition eingeschaltet werden. Im allgemeinen darf der Gesundheitszustand während der Expedition wohl als ein befriedigender hingestellt werden. Von größeren

Seuchen sind wir verschont geblieben. Am meisten litten die Chinesen, während die Eingeborenen bei guter Verpflegung sich recht widerstandsfähig erwiesen. Wir Weißen hatten auch trotz streng durchgeführter Chininprophylaxe unter Malariaanfällen zu leiden, auch sonst stellte sich manche Tropenkrankheit ein, aber wie gesagt, im allgemeinen konnte man zufrieden sein.

Als Beförderungsmittel standen uns zunächst die Dampfbarkasse mit einem Tiefgang von ungefähr 2 m, die Pinasse mit einem 24 PS Bolindermotor und einem Tiefgang von ungefähr 80 cm, zwei große flachgehende Boote mit aufsetzbaren 8 PS Cudellmotoren und neun Sampans, flachgehende chinesische Ruderboote, zur Verfügung. Auch in diesem Bestande traten im Verlauf der Expedition durch Verlust und Neubestellungen Änderungen ein.

Da nun die Expedition vollständig war, konnte mit allen Kräften an die Erforschung des Stromgebietes gegangen werden. In diesem gänzlich unbekannten Gebiete konnte aber ein Erfolg nur dann gewährleistet werden, wenn zunächst in Abschnitten die Nebenwasser des Flusses systematisch verfolgt und bis zum Ende ihrer Schiffbarkeit für die kleinen Fahrzeuge verfolgt wurden. Dann konnte auf einem günstigen Wasserwege versucht werden, möglichst an das Gebirge heranzukommen und auf dem Landwege die Höhen zu erreichen, die sowohl dem Geographen wie auch im gleichen Maße dem Botaniker und Zoologen die gewünschten Arbeitsgebiete erschlossen. Denn nur in größeren Höhen und weitab vom Hauptflusse konnte auf anders gestaltete Fauna und Flora gerechnet werden. Die Ethnographen hingegen bevorzugten für ihre Arbeiten mehr die Flußebenen, da hier größere Aussicht war, Ansiedlungen der Eingeborenen anzutreffen.

Dem Vordringen auf dem Lande in Neu-Guinea stellten sich allerdings nicht unbedeutende Schwierigkeiten entgegen. Das Land bietet sozusagen nichts zur Verpflegung der Europäer und der Begleitmannschaft, zum wenigsten darf man nicht damit rechnen. Es muß also der sämtliche Proviant auf den Schultern der Träger mitgeführt werden. Da nun im Durchschnitt die Last eines Trägers 20 kg beträgt, für seine Tagesverpflegung aber 0,8 kg gerechnet werden muß, so ist es ein leichtes Rechenexempel, wie weit man mit einer solchen Kolonne vordringen kann. Natürlich kann nur ein Teil der Träger als Proviantträger gehen, denn die wissenschaftliche Ausrüstung und die Zeltlasten, außerdem der Proviant für die Weißen und die Soldaten müssen auch mitgeschleppt werden. Es müssen also Etappen angelegt und so die ganze Kolonne langsam vorgeschoben werden. Die Entfernung zwischen zwei solchen Etappen wird meist so genommen, daß die Träger mit Lasten sie in drei Tagen überwinden können und zurück nur zwei Tage gebrauchen, wofür ihnen dann ein Ruhetag in der Ausgangsetappe winkt.

Hierzu kommt noch, daß man in Neu-Guinea nur äußerst selten Eingeborenenpfade benutzen kann, sondern daß man sich meist den Weg durch den dichten Urwald nach dem Kompaß oder nach der von einem auf einen hohen Baum geschickten Jungen angegebenen Richtung aushauen lassen muß.

Wenn daher das Vordringen ein langsames und äußerst beschwerliches ist, so bietet es auch den Vorteil, daß das begangene Gebiet bedeutend genauer erforscht wird, als wenn man auf gebahnten Wegen wandeln kann.

Im Laufe der 19 Monate — Ende September 1913 wurde die Hauptexpedition aufgelöst — die die Hauptexpedition in ihrem Arbeitsgebiete weilte, wurden sämtliche Nebengewässer stromauf zur holländischen Grenze bis zur äußersten Schiffbarkeit befahren und vier größere Landvorstöße gemacht.

Nach jedem dieser Vorstöße, die auf ungefähr drei Monate berechnet waren, wurde zu dem Hauptlager zurückgekehrt, um von hier mit einer dreimonatlichen Verbindung durch die Schiffe der Neu-Guinea-Kompagnie die Sammlungen zu verfrachten und sich wieder zu einem neuen Vorstoße auszurüsten und zu verproviantieren.

Über die Einzelheiten dieser Vorstöße und die Ergebnisse auf geographischem Gebiete wird ja nachher Herr Dr. Behrmann berichten. Auch die Darlegungen über die Ergebnisse auf den anderen wissenschaftlichen Gebieten möchte ich den hierzu berufenen wissenschaftlichen Teilnehmer überlassen. Hier nur einige Zahlen über die nach hier gesandten Sammlungen:

Das Herbarium enthält 6600 Nummern. Außerdem sind Proben von Kautschuk, Gutta, Rotang, Kauriharz, Masoirinde und Tabak eingesandt.

Die Sammlung des Zoologen weist 69 Säugetiere, 2118 Vögel, 361 Reptilien und Amphibien, 30 Fische, 32699 Insekten und ca. 3000 andere wirbellose Tiere auf.

Auf die Sammlung der Ethnographen entfallen bis jetzt 5800 Sammlungsstücke, darunter drei fast vollständige Skelette, 300 Schädel (darunter 50 tonverkleidete), 175 Phonographen-Walzen, 250 anthropologische Meßblätter, in neun verschiedenen Sprachen oder Dialekten aufgenommene Vokabularien. Hierzu kommen noch 3300 entwickelte Platten.

Zum Schluß möchte ich noch einige Feststellungen auf wirtschaftlichem Gebiete berühren. Zunächst die für unser Schutzgebiet als Pflanzungskolonie so wichtige Frage über die Bevölkerungsdichte der neu aufgeschlossenen Gebiete.

Leider bleiben hier die festgestellten Zahlen hinter den gehegten Erwartungen zurück. Man kann annehmen, daß am Hauptfluß bis Maln

nebst dem von der Expedition besuchten Gebiete im Süden nicht mehr als 20 000, hierbei sind die Feststellungen des Herrn Dr. Thurnwald aus dem nördlichen Gebiete noch nicht einbezogen, und weiter von Maln bis zur holländischen Grenze in den von uns berührten Gebieten noch nicht 7000 Bewohner vorhanden sind.

Überall wurden mit den Leuten freundschaftliche Beziehungen angeknüpft und es gelang Herrn Dr. Roesicke Leute von Maln sowie von Gentschemangua für eine kurze Zeit nach Friedrich-Wilhelms-Hafen zu nehmen, sicher ein Zeichen, daß die Eingeborenen großes Zutrauen gefaßt haben, und daß der erste Schritt zur späteren Anwerbung gemacht ist.

Besonders am mittleren Laufe des Hauptstromes zeigten die Eingeborenen bei der Anlage ihrer Pflanzungen eine große Sorgfalt, so daß man wohl annehmen kann, daß sie sich besonders zu Plantagenarbeiten eignen würden. Der von ihnen gezogene Tabak hat zum Teil von den hiesigen Sachverständigen eine recht günstige Beurteilung gefunden, und hier könnte vielleicht ein Anfang zur sogenannten Eingeborenenkultur gemacht werden.

Die wildwachsenden, aber in kleineren Mengen vorkommenden Produkte wie Masoirinde, Kauriharz, Gutta und Kautschuk, werden auch wohl nur nutzbringend durch die Eingeborenen selbst gesammelt werden können.

Ob sich die von uns berührten Gebiete zu Pflanzungen in größerem Maßstabe eignen, muß wohl erst nach längeren Beobachtungen und Erfahrungen entschieden werden, ich fürchte, daß die Moskitoplage und die hiermit verbundene Fiebergefahr recht hinderlich sein werden.

Auch über das Vorhandensein nutzbarer Mineralien in diesen weiten Gebieten wird erst die nähere Untersuchung, die ja jetzt mit großen Mitteln in die Wege geleitet ist, ein Urteil zulassen.

Was endlich die viel umstrittenen Paradiesvögel, der gelbe Paradiesvogel kommt hier in Betracht, Reiher und Krontauben anbetrifft, so ist bei der Häufigkeit und weiten Verbreitung dieser Vögel in den von uns erforschten Gebieten an ein Ausschießen wohl nicht zu denken, außerdem bildet die Unwegsamkeit des Geländes stets natürliche Reservate für die Vögel.

Wir Teilnehmer dieser so wohlvorbereiteten und mit so großen Mitteln ausgerüsteten Expedition hoffen, daß ihre Ergebnisse und Feststellungen beitragen mögen zu einer ersprießlichen Entwicklung unserer schönen Südsee-Kolonie.